

Wohnkunst und Kunsthandwerk der Gegenwart.

Von Professor Dr. Albert Dresdner, Berlin.



um 21. Male gibt das Londoner „Studio“ sein Jahrbuch der dekorativen Kunst heraus*). Wenn ein Unternehmen sich so standhaft zu behaupten vermag, so hat es sich damit als eine feste Einrichtung in der Kunstliteratur legitimiert. An Veröffentlichungen in Wort und Bild über das Kunsthandwerk der Gegenwart fehlt es bekanntlich bei uns so wenig wie im Auslande, aber das Studio-Jahrbuch verfügt über einige Vorzüge, die ihm eine Sonderstellung sichern. Diese Vorzüge liegen in der klaren Begrenzung, in der straffen Zusammenfassung und in der zweck-

mit ihrer Entwicklung Fühlung halten will, von Wert, so wird er vor allem auch für den Mann der Praxis von Nutzen sein, der sich nicht in die Einzelliteratur vertiefen, aber doch sich darüber unterrichten will, welches gegenwärtig der Stand und Gang der Dinge auf dem Gebiete des Kunsthandwerks ist.

Was läßt sich aus dem Studio-Jahrbuche hierüber entnehmen?

Das Ereignis des abgelaufenen Jahres war die große internationale Ausstellung in Paris. Den unbestrittensten Erfolg hat sie wohl den Dänen und den Schweden gebracht, und was das Jahrbuch aus diesen Ländern bringt, das bestätigt die Tatsache, daß sich dort ein Kunsthandwerk von hohem Stile und von ausgeglichenem Niveau ausgebildet hat, das in Däne-



Abb. 1. Landhaus in Selsey, Chichester, England. Arch.: Trenwith Wills, London.
(Alle dieser Nummer beigegebenen Abbildungen sind Illustrationen des Studio-Jahrbuches 1926.)

mäßigen Auswahl des Stoffes. Behandelt wird nur die Wohn- und Hauskunst, diese aber in ihrem ganzen Umfange: von der Architektur und der Gartenkunst bis zur Gestaltung des Innenraumes und den einzelnen Schmuckkünsten. Die Jahresarbeit auf diesem Gebiete wird an einer Reihe von Spitzenleistungen in bequemer Übersichtlichkeit zur Darstellung gebracht; man empfängt einen Querschnitt, an dem sich Niveau und Leistung der internationalen Werkkunst, an dem sich die Aufgaben, mit denen sie sich befaßt, die Lösungen die sie bei den verschiedenen Künstlern und Völkern finden, endlich die Tendenzen, die das Kunsthandwerk der Gegenwart beherrschen, leicht und förderlich ablesen lassen. Ist ein solcher „Auszug und Spiegel“ der Wirksamkeit der dekorativen Künste für Jeden, der

mark mit Vorliebe an die bodenständige Überlieferung des Bürgerstils anknüpft. Was Frankreich angeht, so bedeutete die Ausstellung eine gewaltige Kraftanstrengung des französischen Kunsthandwerks, um den Rückstand einzuholen, in den es etwa seit einem halben Menschenalter geraten war. Und daß diese Anstrengung nicht vergeblich gewesen ist, bezeugen die im Jahrbuche veröffentlichten französischen Arbeiten, die nach Erfindung und Ausführung auf hoher Stufe stehen. Indes kann erst die Zukunft darüber entscheiden, welches Maß innerer Triebkraft dem französischen Kunsthandwerk innewohnt. Die französische Abteilung in Paris war ein glänzender coup de force, aber sie hat nicht darüber aufklären können, inwieweit in Frankreich die Voraussetzungen eines modernen Kunsthandwerks gegeben sind. Man darf nicht vergessen, daß Wohnkunst, Wohnkultur, Heimkultur, die Liebe zu dem, was die Engländer comfort nennen, zur

*) Decorative Art, 1926. „The Studio“ Year-Book, edited by C. Geoffrey Holme and Shirley B. Wainwright. Kl. Folio, XII und 16 S. Text. 190 Bildtafeln, davon 8 farbige. London, The Studio Ltd. Berlin, Deutsche Bauzeitung. Preis geb. 14 M., geh. 10 M. —

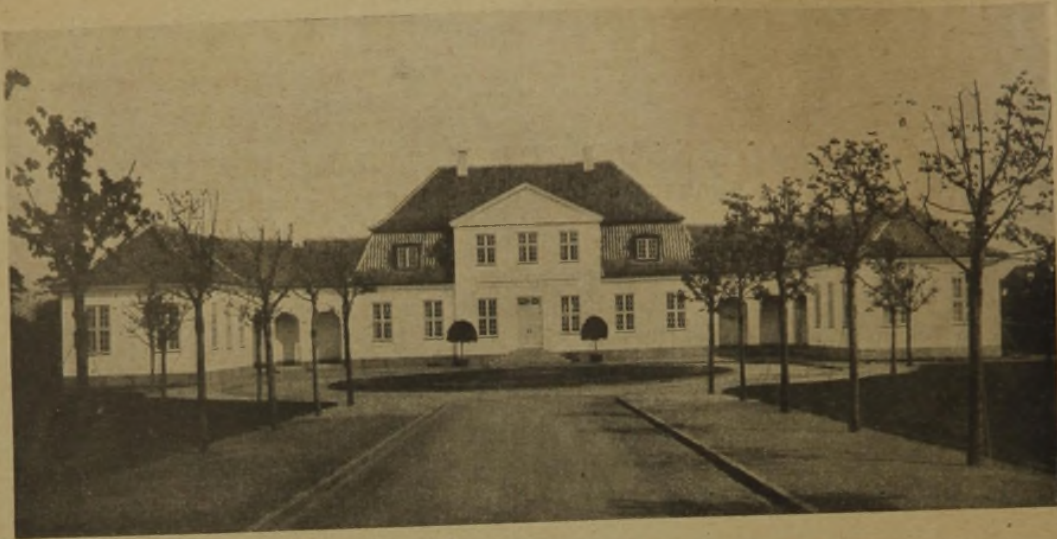


Abbildung 2.
Landhaus
in Vedbæk,
Dänemark.
Architekt:
C. Brummer,
Kopenhagen.
Straßenfront.



Abbildung 3.
Gartenfront zu
Abb. 2.



Abbildung 4.
Landhaus in Gidea
Park, Essex,
England.
(Gartenfront.)
Architekten:
J. J. Crowe u.
Stockford Careless,
London.

Abb. 5.
Haus in Stuttgart.

Architekt:
Professor Paul
Schmitthenner,
Stuttgart.

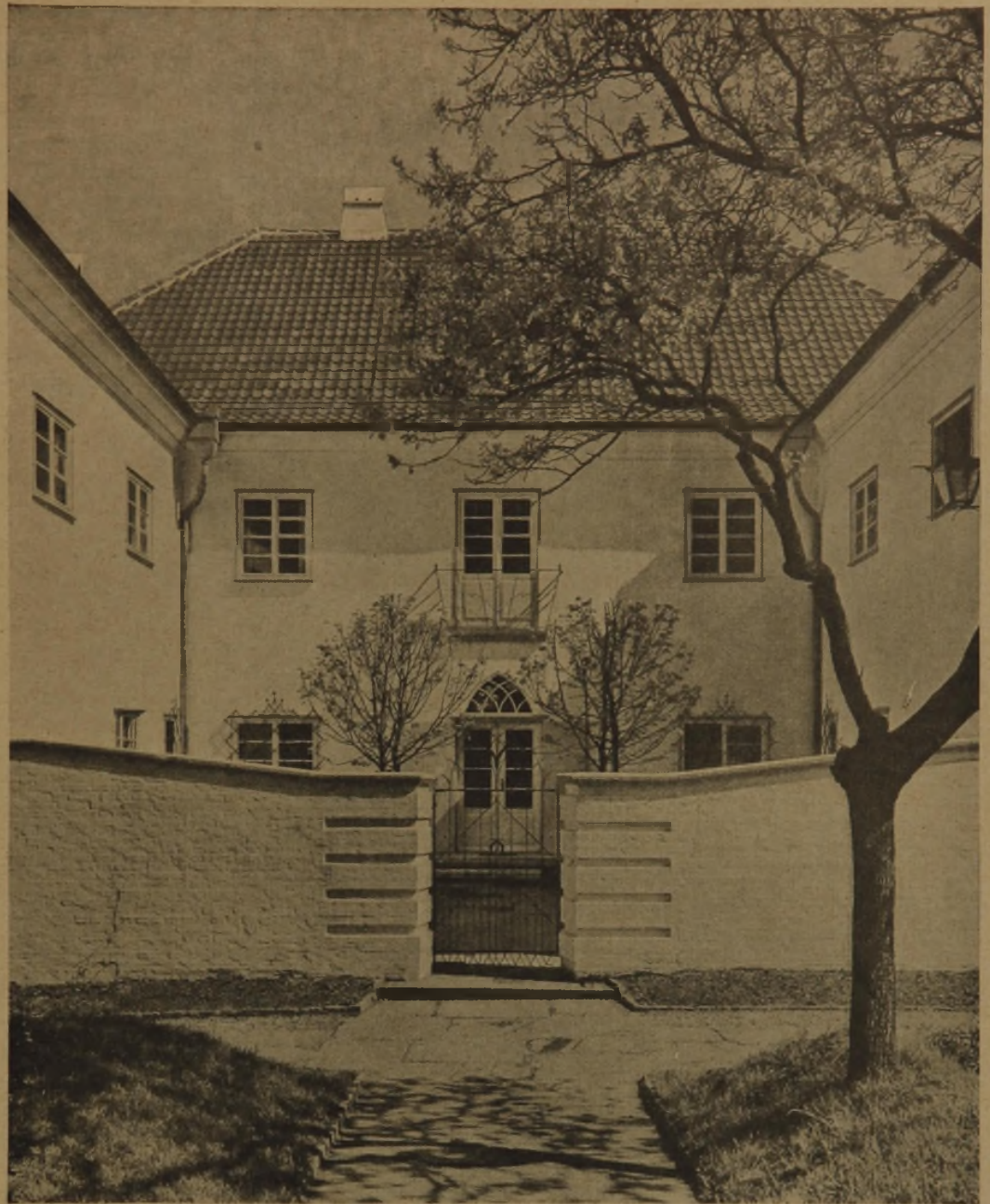


Abb. 6.
Kleines Landhaus
von der Ausstellung
„Wohnung
und Siedlung“ 1925
in Dresden.

Architekt:
Prof. Bruno Paul,
Berlin.

Ausführung:
Deutsche
Werkstätten A.-G.,
München.



Voraussetzung hat, und die Lebensbedingungen der romanischen Völker sind gerade der Ausbildung dieser Heimgesinnung nicht eben günstig. Die französischen Arbeiten zeichnen sich durch jene geschmeidige Eleganz aus, die in der Regel einen Vorzug der französischen Form bildet, aber es ist auch nicht zu verkennen, daß sie zu einem gewissen Überästhetizismus

mehr als Versuche zur Schaffung eines nationalen Stils zu beurteilen, bei denen es nicht immer ohne eine gewisse Gewaltsamkeit abgeht. Bei dem tschechoslakischen Kunsthandwerk ist zudem zu bedenken, daß es in gerader Linie von dem österreichischen d. h. dem Wiener Kunsthandwerk abstammt und durchaus auf dessen Stilvoraussetzungen sich aufbaut. So stellen



Abb. 7. Wohnzimmer. Entwurf: K. Bertsch. Ausführung: „Dtsch. Werkstätten A.-G.“, München.



Abb. 8. Landhaus in Berlin-Dahlem. Kaminplatz und Sitznische.
Arch.: Prof. Heinrich Straumer, Berlin.

neigen. Es sind geistreiche Künstlerleistungen, aber werden diese Leistungen ein Bedürfnis wecken? Werden sie die Bedürfnisse des Lebens zu erfüllen vermögen? Das bleibt auch nach Paris die Zukunftsfrage.

Die Lage spiegelt sich im Studio-Jahrbuche darin, daß den germanischen Nationen das Schwergewicht zufällt. Die Arbeiten der Polen und der Tschechoslowaken sind wohl interessant, aber zunächst doch

sich nach wie vor England, Deutschland und Österreich, Holland, Dänemark und Schweden als die stärksten und leistungsfähigsten Träger der modernen kunsthandwerklichen Bewegung dar. Hier bildet das Heim den eigentlichen und natürlichen Lebensraum der Menschen, und in ihrem Verlangen, das Heim behaglich und geschmackvoll auszugestalten, besitzt das Kunsthandwerk einen festen Stützpunkt.

Wenn man die Arbeiten dieser Nationen durchsieht, so empfindet man doch das Gefühl, daß sie am Blutumlaufe des Volkslebens mehr beteiligt sind als etwa die französischen. Allerdings lauten die in den Einleitungen niedergelegten Beobachtungen der englischen Beurteiler über den gegenwärtigen Stand der Dinge in England einigermaßen pessimistisch. Sie

z. B. in Deutschland die Innenräume reich individualisiert und hieraus eine Fülle interessanter Lösungen gewonnen hat, ist die Raumgestaltung im englischen Landhause im wesentlichen bei der überlieferten Typik stehen geblieben. Der Grundriß zeigt die reiche Entfaltung der Wirtschaftsräume bei bescheidener Ausbildung der Wohnräume. Der Wohnraum hält sich



Abb. 9 u. 10. Eßzimmer in einem Landhaus in Chiswick Mall, England.
(Tempera-Malerei auf Holz und Putz.) Arch.: Vladimir Polunin, London.

klagen über die mangelhafte Förderung der Künstler und ihrer Bestrebungen vonseiten des Publikums. Jener tief im Nationalcharakter wurzelnde Konservatismus, der in Politik, Leben und Kunst so oft eine besondere Stärke des englischen Volkstums ausmacht, zeigt sich hier in minder vorteilhafter Auswirkung. Die Lebensformen sind beharrend, der Geschmack ist beharrend; neuen Formen, originellen Lösungen begegnet man mit Mißtrauen, ja mit Abneigung. Während man

gern an das gute alte Vorbild der Farm-kitchen. Diese Raumform hat ihre Vorzüge; sie bietet der Gestaltung in dem landesüblichen Kamine einen festen Mittelpunkt; die Ausbildung der Balkendecke wirkt oft sehr reizvoll und überhaupt atmet ein solcher Raum eine wohlthuende, schlicht-ländliche Intimität der Wohnge-sinnung. Aber eine gewisse Eintönigkeit ist nicht zu vermeiden, die Künstler sehen sich in ihren Möglichkeiten beschränkt und die Form, die auf einen allzu

engen Kreis angewiesen ist, ermangelt des Spielraumes der Entwicklung.

Allerdings ist zu berücksichtigen, daß die Aufgaben des Wohnhausbaues in Deutschland und in England in bestimmter Beziehung verschieden gelagert sind. Die englische Cottage ist ein wirkliches Landhaus, in dem der Bewohner ländlich leben und sich

Rechnung tragen müssen, und die Umgestaltung der Lebensformen muß sich dann automatisch auch in Planung und Gestaltung des Wohnhauses Ausdruck geben. Nimmt man die auch dort allgemeine Geldknappheit und Wohnungsnot hinzu, so ist es verständlich, daß wie bei uns, so auch in England das Kleinsiedlungshaus das Wohnungsproblem des Tages



Abb. 12. Entwurf Prof. Bruno Paul, Berlin.

Abb. 11 (links). Entwurf E. Wenz.

Abb. 11 u. 12. Ausführung „Deutsche Werkstätten A.-G.“, München.



Abb. 13 u. 14. Porzellan.
Entwurf: Jean Gauguin.
Ausführung: Bing & Gröndal
in Kopenhagen.



Abb. 15. Porzellan.
Entwurf: Wilhelm Käge.
Ausführung: Porzellanfabrik
Gustavsberg, Schweden.

nach ländlicher Art einrichtet, will, während der deutsche Architekt überwiegend halb städtische Vororthäuser zu bauen hat, in denen an Bequemlichkeit und Repräsentation höhere Anforderungen gestellt werden und die daher auch mannigfaltigere Möglichkeiten der Raumgestaltung bieten: Treppenhäuser, Speisesäle, Fest- und Empfangsräume u. dgl. mehr. Nun ist freilich damit zu rechnen, daß der Druck der sozialen und wirtschaftlichen Umschichtung auch in England zu erheblichen Veränderungen führen dürfte. Wenn dort, wie Professor C. H. Reilly bemerkt, die „ganze Rasse der Küchenmädchen“ im Aussterben und überhaupt alle Dienerschaft in empfindlicher Abnahme ist, so werden auch die konservativen Lebensgewohnheiten der Engländer dieser Umwälzung auf die Dauer

bildet. Und auch dort liegt der Siedlungsbau nicht immer in der Hand der Berufenen.

Überblickt man im Studio-Jahrbuche die Leistungen der englischen Wohnkunst und des Kunsthandwerks — und sie bilden begreiflicherweise die Masse des Inhaltes —, so wird man ihre Vorzüge in der Wurzelfestigkeit der nationalen Überlieferung und in der sachlichen Vornehmheit und Natürlichkeit der Formengebung sehen dürfen. Es wird weniger experimentiert und gewagt als bei uns, aber was geschaffen wird, ist gesund, praktisch brauchbar und von gutem Geschmack. Der Wohnbau hat seine Stärke in der feinfühligten Einpassung des Hauses in die Landschaft. Die Gartenkunst, eine alte Spezialität der Engländer, wird mit Einsicht und Liebe gepflegt. Auf

den Gebieten der Keramik und Metallarbeit wird Vorzügliches geleistet. Die englische Bewegung hat sich seit dem mächtigen Anstoß, den sie durch William Morris, Philip Webb und die Iren empfangen hat, verlangsamt, aber sie ist in Fluß geblieben. In der Umgestaltung des Kunstunterrichts und der Begründung eines Museums für modernes Kunsthandwerk erblickt

der Leistungen anlangt, so behaupten sich die deutschen Arbeiten auf allen Gebieten mit vollen Ehren, auf mehr als einem in der vordersten Linie. Unstreitig nimmt Deutschland in der internationalen künstlerischen Bewegung gegenwärtig eine starke Stellung ein. Die deutsche Gruppe besitzt nicht das einheitlich-geschlossene Gepräge der englischen, aber



Abb. 16 u. 17. Ofenschirme. Links, ganz in Schmiedeeisen, rechts, Rankenwerk in Bronze.
Entwurf und Ausführung: Edgar Brandt, Paris.

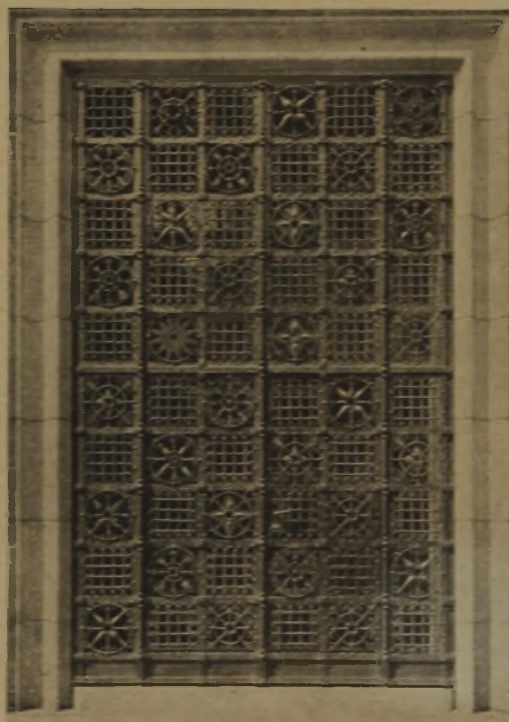


Abb. 18. Schmiedeeisernes Tor. Entwurf:
Prof. G. Blunek, Berlin.

Abb. 19. Schmiedeeisernes Tor. Entwurf:
Mebes & Emmerich, Berlin.

(Ausführung der Kunstschmiedearbeiten für beide Julius Schramm, Berlin.)

man Mittel, um ihr neue Anregungen zuzuführen.

Blicken wir dann auf Deutschland, so darf zunächst festgestellt werden, daß die auf mancher Seite gehegte Befürchtung, wir könnten durch unser Fernbleiben von der Pariser Ausstellung in den Hintergrund gedrängt werden, durch das Studio-Jahrbuch nicht bestätigt wird. Nimmt man Deutschland und Österreich zusammen, so ist ihnen nächst England der größte Anteil an dem Bildstoffe zugemessen, und was den Wert

sie ist ihr an Mannigfaltigkeit der Aufgaben und Lösungen, an Beweglichkeit und Frische der Formengebung überlegen. Dazu trägt auch der Umstand bei, daß der Reichtum der deutschen Stammesgliederung sich in unserer Wohn- und Schmuckkunst glücklich fühlbar macht; der strenge Geschmack des Nordens, die heitere, malerische Gesinnung der Bayern, die bis zum Raffinement gesteigerte Kulturverfeinerung Wiens steuern ihre Noten bei.

Daß wir Wien dem deutschen Kunstbereiche zuschlagen, obwohl die Beziehungen der Wiener Kunst zur benachbarten slawischen Kulturwelt nicht zu übersehen sind, das rechtfertigt sich, von allem andern zu schweigen, schon durch den regen Austausch der Ideen und Kräfte; wie der Wiener Olbrich im Reiche gewirkt hat, so ist der Hamburger Behrens jetzt in Wien tätig. Aber Wien behauptet mit Erfolg seinen eigenen Stil und nimmt mit manchen Leistungen, wie den Lobmeyr'schen Kunstgläsern und seiner Spitzenkunst, eine ausgezeichnete Sonderstellung ein; die trefflich arbeitende deutsche Fachschule für Glasindustrie zu Steinschönau ist, obgleich politisch zur Tschechoslowakei gehörend, doch gleichfalls als Abkömmling der Wiener Kunst zu beurteilen. Ein wesentlicher Vorteil unserer Werkkunst, der auch auf englischer Seite anerkannt wird, liegt darin, daß es den anhaltenden Bemühungen des Werkbundes gelungen ist, eine innigere Fühlung zwischen Kunst und Industrie herzustellen als in anderen Ländern; und wenngleich die Kluft zwischen Massen- und Nachahmungsware und Qualitätsarbeit auch bei uns noch immer beklagenswert groß ist, so ist doch an vielen Stellen ein Wille wirksam, diese Kluft zu überbrücken und damit die Tragfähigkeit der wirtschaftlichen und kulturellen Grundlagen der deutschen Werkkunst zu erhöhen.

Im Großen und Ganzen zeigt das Jahrbuch, daß Wohnkunst und Kunsthandwerk gegenwärtig überall von den gleichen Grundtendenzen beherrscht werden. Materialgerechtigkeit, künstlerische Auswertung der Eigenschaften auch des bescheidensten Materials, konstruktive Ehrlichkeit und zweckerfüllende Formgestaltung sind überall als verpflichtende Forderungen anerkannt. Die asketische Ablehnung des Ornaments, die einmal als Evangelium gepredigt wurde, ist überwunden, und man ist allgemein bestrebt, das Ornament wieder als Element der dekorativen Gesamtwirkung auszunutzen, wobei besonders in Deutschland und in Frankreich der Einfluß der modernen Malerei auf die

Wettbewerbe.

Einen Ideen-Wettbewerb zur Erlangung eines Bauungsplanes und von Wohnhäuser-Entwürfen zu einer Arbeiter-Siedlung schreibt die Hamburger Wollkammerei, Wilhelmsburg b. Hamburg unter allen reichsdeutschen Architekten, die am 1. Februar 1926 ihren Wohnsitz in den Wirtschaftsgebieten Groß-Hamburgs und Bremens hatten, aus. I. Preis 3000 M.; II. Preis 2000 M.; zwei III. Preise von je 1000 M. Andere Verteilung auf einstimmigen Beschluß des Preisgerichtes. Der Ankauf weiterer Entwürfe zum Preise von mindestens je 600 M. bleibt vorbehalten. Unter den Preisrichtern: Senator Stadtoberbaurat Oelsner, Altona, Stadtbaurat Dietz, Wilhelmsburg, Architekt Benschel, Reg.-Bmstr. a. D., Hamburg, Architekt Wischer, Delmenhorst. Termin für die Einreichung 1. Mai 1926. Unterlagen sind gegen 5 M. durch die Hamburger Wollkammerei, Wilhelmsburg-Elbe zu beziehen. Der Betrag wird bei Rückgabe der eingesandten Entwürfe den Einreichern zurückvergütet. —

In dem Wettbewerb für ein Kriegerdenkmal des Kreiskriegerverbandes Witten erhielt den I. Preis von 1000 M. der Entwurf mit dem Kennwort: „Und dennoch“ Arch. B. D. A. D. u. K. Schulze, Dortmund, Mitarbeiter Arch. Karl Heinz Hennecke, ebenda, II. Preis von 500 M. der Entwurf mit dem Kennwort: „Pfeilermal“ Arch. Ernst Heidemann, Witten, III. Preis von 300 M. der Entwurf mit dem Kennwort: „Obelisk“ Arch. Hermann Schagen, Düsseldorf, IV. Preis von 200 M. der Entwurf mit dem Kennwort: „Ich hatte einen Kameraden“ Arch. B. D. A. Hugo Steinbach, Dortmund, Mitarbeiter Dipl.-Arch. Hermann Schultze, Dortmund. Die technischen Preisrichter empfehlen, für den Ankauf von 4 Entwürfen je 150 M. auszusetzen.

Der Streit um den Wettbewerb National-Denkmal Tannenberg. Wir haben über die Streitfragen, die sich an diesen Denkmal-Wettbewerb angeschlossen, mehrmals, wenn auch nur kurz berichtet. Das Spruchamt des B. D. A., das die Verfasser des 1. Preises, die Arch. Reg.-Bmstr. a. D. Walter und Johannes Krüger angerufen hatten, hat in seinem Urteil vom 24. Februar den Tatbestand klargelegt. Es geht daraus hervor, daß die Abbildungen, auf die sich die Angriffe gegen die Entscheidung der Preis-

Ornamentformen erkennbar wird. Bezeichnend für die Gleichartigkeit der Entwicklung des internationalen Geschmackes ist die Tatsache, daß die Lust an der reinen ungebrochenen Farbe und an starken Farbwirkungen im Kunsthandwerk der verschiedensten Völker übereinstimmend zum Ausdruck kommt; auch hier ist es wohl die Malerei gewesen, die den Anstoß dazu gegeben hat, von zurückhaltend abgestimmten Harmonien zu kühnerer Instrumentation überzugehen. Dagegen ist die Form im Ganzen überwiegend auf klare ruhige Linienführung und feine Abwägung der Verhältnisse eingestellt; die Neigung zu nachdrücklicher Betonung der kubischen Masse, die besonders das jüngste holländische und deutsche Bauschaffen prägt, kommt im Jahrbuche noch wenig zur Geltung.

Wenn etwa Jemand nach ein paar Jahrhunderten dies Studio-Jahrbuch durchblättere, so müßte er einen recht vorteilhaften Eindruck von der dekorativen Kunst unserer Zeit gewinnen. Denn selbst der strengste kritische Beurteiler wird nicht in Abrede stellen, daß sein reicher Bildstoff eine Fülle von Begabung und von trefflichen Arbeiten zur Anschauung bringt. Dieser Eindruck wird dadurch erreicht, daß das Jahrbuch sich nur an Gipfelleistungen hält und die Mittelmäßigkeit, nicht zu reden von dem ganzen Niederungs-Kunstgewerbe, entschlossen bei Seite schiebt. Es erkennt, wie E. F. Strange bemerkt, Originalität nicht nur an, sondern sucht sie geradezu auf, und es setzt ihr nur eine Grenze: die der praktischen Verwendbarkeit des Werkes. Dieser Grundsatz der Auswahl ist ohne Vorbehalt als berechtigt anzuerkennen, denn der Fortschritt der Werkkunst vollzieht sich ausschließlich durch die Tätigkeit origineller, wagemutiger Künstler, nicht durch die Massenfabrikation; er vollzieht sich von oben nach unten, nicht in der umgekehrten Ordnung. Darin eben liegt der Wert dieser Veröffentlichung, daß sie einen breiten Blick über das Beste, was gegenwärtig etwa geschaffen wird, und über die Kräfte, die an Werke sind, eröffnet. —

richter in der „Stadtbaukunst“ stützen, nicht die Wettbewerbs-Entwürfe waren, sondern spätere Bearbeitungen, die auf der Ausstellung in der Techn. Hochschule Charlottenburg auch als solche ausdrücklich gekennzeichnet waren. Ebenso wird festgestellt, daß der den Wettbewerbsentwürfen beigegebene Kostenanschlag keine falschen Ansätze enthielt, daß vielmehr auch nach dieser Richtung die Neumann'schen Zahlen, die in der „Stadtbaukunst“ veröffentlicht wurden, sich nicht auf die Wettbewerbs-Entwürfe stützen. Damit fallen sämtliche Angriffe und Behauptungen, „deren über das sachliche Maß weit hinausgehende Schärfe“ das Spruchamt rügt, während es den Architekten das Zeugnis ausstellt, „daß sie im Wettbewerb einwandfrei gehandelt haben und ihre Standesehre ohne Makel ist.“

Nach Fällung dieses Spruches hat am 11. März d. J. eine Aussprache und ein Ausgleich zwischen den Architekten und Herrn Prof. Möhring stattgefunden, der in folgendem, von beiden Parteien unterschriebenen Satz, niedergelegt ist:

„Durch eine persönliche Aussprache zwischen Herrn Prof. Bruno Möhring und den Herren Reg.-Bmstrn a. D. Arch. B. D. A. Gebrüder Walter und Johannes Krüger hat sich im Anschluß an den Spruch des B. D. A. ergeben, daß die erhobenen Vorwürfe in der Angelegenheit des Tannenberg-Wettbewerbes auf bedauerlichen Mißverständnissen beruhen. Hiermit sind alle bisherigen Veröffentlichungen erledigt, die eingeleiteten Verfahren (also auch das gerichtliche, die Schrittleitung) sind zurückgezogen.“ —

Das ist ein, nicht nur für die Herren Krüger, sondern für das ganze Fach erfreuliches Ergebnis. Bedauerlich in der Angelegenheit ist nur, daß alle Aufklärungsversuche der Gebr. Krüger, die durch das Spruchamt ausdrücklich festgestellt wurden, von der gegnerischen Seite nicht berücksichtigt wurden und es erst zu diesem, für das Ansehen des ganzen Faches abträglichen Auseinandersetzungen gekommen ist. — —Fr. E.—

Inhalt: Wohnkunst und Kunsthandwerk der Gegenwart. — Wettbewerbe. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin
Druck: W. Buxenstern, Berlin SW 48.